

Wiener Stadt-Bibliothek.

10415

A

*Wienerisch.*



FREYMUUND.

Wienerisches Cabinet.

---





XXV.

3530  
6

Endecktes

# Wienerisches Cabinet/

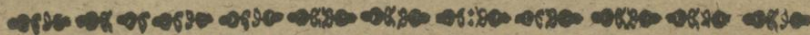
Darinnen

Die ikige hochdringliche Befahr  
des Käyserlichen Hofes / benebens denen  
Mitteln / wie solchen zu begegnen / und dem Käy-  
ser so wohl / als dem ganzen Reiche / die gewünschte  
Wohlfahrt wieder herzu bringen sey: und  
den Türcken vertreiben  
können.

vorgestellet wird

durch

Christian Freymunden.



M. DC. LXXXIII,

1. N. 16990

**A**s höchst = ansehnliche Erb = Hauß De-  
 stereich ist nie so grösser Gefahr unterworfen  
 gewesen / als bey gegenwärtigen Coniuncturen/  
 in Ansehen / daß es zwen haupt Feinde habe / den  
 Franzosen und Türcken / deren jeder weit mäch-  
 tiger und schrecklicher ist / als vorhero niemals.

Die Französische Conilia sind subtiler / und suchen  
 nur wie sie das Hauß Desterreich von ihren hohen Ansehen  
 durch Beywege und List herab stürzen mögen / die Türcken  
 hergegen greiffen die Sache etwas gröber an / in dem sie mit  
 Barbarischer Hand / die Desterreichischen Erb Länder / als  
 des Röm. Reichs / und der ganzen Christenheit Vormaur /  
 feindlich antasten.

Wir wollen aber die Gefährlichkeit des verwichenen  
 Zustandes mit dem gegenwärtigen gegen einander halten;  
 Ihr Käyserl. Maj. haben wider die Schweden einen nicht so  
 gar wichtigen Feind 4. bis 5. Armeen zu Felde geführt. Im  
 letzt verwichenen Französische Kriege ist man mit einer  
 haupt Armeem aufkommen / dergleichen wird auch künfftig  
 hinlangen müssen / man hat ehemals zu der Cron Spani-  
 en / deren Macht ungemein groß / nun aber so unkräftig /  
 daß sie ihr selbst nicht gewachsen ist / die Zuflucht genommen.

Die Schatz Kammer ist erschöpfft / die Contributiones  
 beschwerlich / die Dons gratuits oder neben subsidien hören  
 auff / die kleinen Diebe hängt man / die grossen läst man lauf-  
 fen. Das Credit ist verloschen / ein jeder siehet auff seinen  
 privat Nutz / und der gute Atlas muß die gemeine Last tragen /  
 und gesetzt das Geist und Weltliche ihre quoten zu der ge-  
 meine Wohltharth gerne beytrügen / und diß als Ihrer Maj.  
 als den Atlanti die gemeine Bürde erleuchtern helfen / so ist  
 zwar das Geld der nervus rerum gerendarum, allein nach Tas-  
 citi Bericht / sticht und häuet es nicht / sondern wir müssen  
 zum Streit die Hände gebrauchen / weil wir auff der Wohl-  
 stadt Hände wieder uns finden / Fleiß und Rath gibt mehr  
 als Gold und Macht.



3.

Das Commando der Armee sol man einen verständigen und cordaten General auftragen / denen übrigen allen / sol die Ehre des Gehorsams überbleiben / und sich niemand unterfangen / weder öffentlich noch heimlich dessen glorieuse Verrichtungen zu verhindern.

Was vor ein Unterscheid ist zwischen den Geblüte der Arterien und dem / was in den kleinen Geäßer sitzt / so groß ist auch die differentz zwischen einer Armee, welche weißlich commandiret wird / und einer andern Gemeinen / dabey alles confus hergehet. Eine Armee ist eines Regenten kostbarster Schatz / wie dessen herzogliebteste Gemahlin / dessen Liebe und Jalousie bey ihm so viel erwecken muß / daß er sich allerdings hüte / sie nicht zu prostituiren / im Kriege darff man es nicht zweymahl versehen: Man kan in einem moment so viel verlieren / daß die ganze Wolfahrt dadurch zertrümmert wird; Einem Gelehrten ist gut predigen / denn die Erfahrung sagt es selbst / und der Ausgang führet den Beweis.

Der Melegische Friede hat leider grosse Zerrüttung angerichtet / und Frankreich die Hoheit Sr. Macht daher erzwungen / welche von desto größerer Conseqventz ist / iemehr man sich bemühet / die Reichs-Elleder von ihrem allerhöchsten Ober-Haupte zu trennen. Fürwahr die Empörungen können durch nichts anders bengelegt oder getheilet werden / als durch das sal Armoniacum, welches das einzige principium ist; denn so lange dieses schädliche Fieber im Reiche grassiret / und der Französische Hannibal vor der Thür stehet / so rüestet sich der Türcke / obwohl etwas langsam aus seinen bisher unbetrüglichen maximen, welche aber eine desto nachdrücklichere armatur mit sich bringen / von der Gerechtigkeit des Krieges wil ich allhier nichts melden / Ihrer Kayserl. Maj. aber ist diese hohe Last allein auff die Schultern geleyet / und wil kein Stand des Reichs, welches ein unerhört Exempel ist / sich zu einem succurs anschicken / ohn daß der Kayser solchẽ ums Geld erkauffe.

Die Fürsten der Augspurgischen Confession, welche zum Kriege wohl geschickt sind / werden besagtes Unwesen in Ungarn so bloß nicht ansehen / sondern welches noch mehr ist / so werden sie wie vormahls und noch teho / also auch künfftig eine unausfleschliche diffidentz behalten / wann man die principia am Kayserlichen Hofe nicht ändert. Unterdessen wird der Türcke nach seiner Gewohnheit und stats Regulen, die er hiebevorn in Candia, und sonst mehr gnugsam beobachtet / das Kriegs-Wesen in Ungarn continuiren.

Läufft es denn auff unser Seiten wohl ab / so müssen wir dennoch seiner Linie nach ziehen. Allein jeder auffrichtiger Patriot setzet in den Käyserl. Geh. Rath ein Mißtrauen / weil am Tag liegt / daß der Kayser von seinen eigennützigem außwärtischen Ministris überredet und betrogen werde. Wann die Käyserl. Armee nur ins Feld rückt / sich wohl conserviret / den Feind schrecket / sich mit Pohlen conjungiret / so wird der Türcke selbst nach Friede trachten / den wir den aufs beste als wir Könnenschleunig zu schliessen haben / alsdenn ist die Armee ins Reich zu führen / um die Exteros zu conserviren / weil an dieser / als der Käyserl. Allirten Erhaltung auff unserer Wohlfahrt hafftet / allein diese Rathschläge betriegen die jenigen / welche sie ertheilen und welche sie annehmen ; Wann der Wolff einbricht / so fliehen die Niedlinge darvon / und heist es alsdenn / hast du es gut eingebrockt / so magst du es auch gut auß essen. Und wenn nun gleich alles nach Wunsch ergienge / so ist am Käyserl. Hofe dieses zubetruen / daß in dem Rathe factiones und innerlicher Krieg sich enthalten / welches nach aller Verständigen Urtheil / das aller schädlichste / ja tödlich ist ; Die Ministri und Bedienten streiten unter sich / mit Neid / Mißgunst / und Affecten weit hefftiger als man denen zum fechten begierigen Soldaten wider den Erb-Feind zu fechten zuläßt ; Ein jedes Reich so mit ihm selbst unetwas ist / wird wüste / und der fromme / rechtschaffene / sanftmüthige und alles leidende Kayser wird verrathen und verkauft. Der König von Franckreich hergegen / daß kluge Regierung der ganzen Welt ein Muster seyn kan / hat drey sehr getreue und geschickte Ministros / mittelst deren authentischer Rathgebung alles regiret wird / Louvois tractiret die Kriegs-Sachen / Croissij die Reichs Beschlüsse / Colbert die Kammer-Sachen / und ob es zwar wohl eines jedes Bedienung von der andern abgefondert ist / so concurriren sie doch / ja lauffen vielmehr zu des Königs Nutzen zusammen / vernehmen sich untereinander wohl / hören auch zuweilen andere / beschliessen darauff mit dem Könige was Kluges / und richten es geschwind zu Werke.

Der König höret andere nicht / sondern in einer jeden Sache bloß denen Minister / welchen er es anbefohlen / dieser nun eröffnet sein Bedencken / entweder vor sich selbst / oder auff vorher von andern / geschöpffte Information ; Wann Kayserl. Maj. Ihrer Durchl. dem Herzog von Lothringen mit dem absoluten Commando die Militaria aufstrügen / und den Herrn Grafen von Königs Egg die Publica zusamt der Direction über die Kammer anvertrauten / und die übrigen Räte ohne Neid und Partheiligkeit des Kayser's Nutzen befördern wie glücklich würde es umb das Reich stehen / der Kayserl. Hoff würde ruhig / niemand beschwerlich / niemand gefährlich seyn.



Ein jeder Hoff welcher wenig Räche und viel executores und Unter-Bediente hat / ist glücklich / allein wieder zur Sache / der Käyser kunte vor wenig Jahren die Cron Frankreich genug spannen / und das Röm. Reich in einer löbl. Harmonie erhalten; Der Herr Baron de Lisola hat den Grund hierzu gezeiget / welcher aber leider nach seinem Tode wieder zerliffen worden.

Ungarn hätte man können in Gehorsam behalten / und hätte der Türcke nicht einen Fuß regen sollen / was aber geschehen / ist nicht zu ändern. Unter-deßen beziehet sich Ihre. Käys. Maj. auff die Allianzen mit Spanien / Schweden / den vereinigten Nieder-Lande / dem Hause Lüneburg / dann mit Chur Bähern / und dem Könige in Pohlen / aber die Hülffe / die man von den Allirten hat / ist zu schwach / die Conföderantz verstehen sich nimmer wol recht unter einander / ermangeln oft ihrer Schuldigkeit / zanken sich / und verlieren die Zeit / und viel guts mit derselben. Das alleredelste und genaueste Bindniß zwischen Frankreich und Schweden / ist auff diese Masse getrennet; Die Allianzen sind Freundschaften / worinnen nicht auff Erbarkeit / sondern auf Nutz gesehen wird. Und unter deren Käyserl. Allirten sind einige / welche ohnmächtig sind / oder doch davör ansehn seyn wolten / nemlich Spanien und Holland / welche auch diejenige Macht / die sie noch haben / nicht einmal hergeben wollen / daß / wie wol nicht vergeblichen dafür haltens / der Käyser werde sich in ihre Noth nicht stecken / andern Ständen / welche das ihrige bey zu tragen willig sind / wird auß einer heimlichen Sache unter dem scheinbaren pretext des gemeinen Ruhe-standes von einigen ihren Mitt-ständen Hinderung zugezogen; Wieder andere schrecket der vor der Thür stehende Haupt-Feind aus Frankreich; Und also ist keiner / welcher dem Käyser mit Nachdruck beyspringen könnte / der eine wil / der ander wil nicht / der dritte fürchtet sich. Was Raths aber bey dieser Mißligkeit? Der Käyser wird betrohet durch zwey schreckliche Feinde / den Franzosen und Türcken / mit beyden sich herumb zu schlagen / ist auch kein Hercules Mannes genug. Gleichwol erfordert die hohe Noth / den einen zu dämpffen / damit der andere geschwächet werde / und ist kein nüchterner Friede zu machen / als welcher mehr ein Gemählde eines b. trieglichen Friedens / als eine Hinlegung aller Feindschaft ist. Welchen aber unter diesen beyden Feinden sol der Käyser vor den schwächesten halten / und zu erst angreifen? Nicht den Franzosen / denn dieser ist nach den Niemeaischen Frieden nun mächtiger worden / so werden auch das Churf. Collegium und viel andere Reichs-Stände mehr solches nicht zulassen / also muß der Käyser den Türck angreifen und alles Volck spreche Amen! Er suche das ganze Orientalische Reich wieder zu gewinnē / Gott wird helffe.

Aber wer den Zweck erlangen wil / muß dienliche Mittel anwenden ;



Derer das Erste unbetriegliche Mittel ist eine mehrere intelligentz und Liebe zwischen/ un mit denen Chur- und Fürsten des Reichs zu unterhalten. Diese sind die Diamantz, welche niemand poliret noch reibet / deren gleichwohl einige auffrichtige und treuherzige von den Kayserl. Ministris offendiret/etwige von der Kayserl. Armees ohne Schuld übel tradirt und nachmahls erlassen / wiederumb einige nachdem sie alles zweiffelhafte Glück überwunden/ und dem Röm. Reich fürtreffliche Dienste gethan / zuletzt aber außgeschloffen / und gleichsam mit gebundenen Händen / dem Feinde übergeben worden; Jene sind darüber verdriefflich/ und halten es mit frembden Potentaten.

Die andern giessen Oehl ins Feuer / dadurch die Flamme wüct/ und sich vermehret. Wer hat aber den größten Schaden davon? Der Kayser/ auff welchen die Last des Reichs haftet / welcher mitten in der größten Gefahr / gleichsam zwischen einem Graben und dem Feinde stehet. Fürwar/ es wird sehr vorträglich seyn / die Fürsten des Reichs zu erhalten/ welche vor den Kayser wohl gesinnet sind/ die andern aber durch real Satisfaction, und nicht mit bloffen Worten zu ihrem vorigen Eyfer und Treue zurück zuziehe.

Das folgende Exempel wird die Sache klar machen: Chur- Fürstl. Durchl. zu Brandenburg / haben Ihre Kayserl. Maj. ihrem Ober- Haupte / und der ganzen Welt genug bezeuget / was sie vor Begierde haben / den Französischen Hochmuth zu unterbrechen / indem sie sich aber beklagen / daß sie aus Mißgunst und Versehen / zu Niemegen zu einem allgemeinen Opfer werden müssen/ und daß ihre remonstrations und wahrhaffte Vorsagung in Wind geschlagen worden / so ziehen sie den letzten veränderten und verworrenen Zustand ihr billig zu Gemüthe / und behalten solches in tiefen Nachdencken. Es ist um die Rache ein süßes Werck/ solte man auch gleich Schaden darben leiden. Diese Empörungen und Sturm- Winde bestürmen den Edlen Kayserl. Hoff/ welcher an sich selbst nicht ruhig/ sondern vielmehr unglücklich ist: Wan man aber etwas zur satisfaction in Schlessien hingebet/ so würde dieser Genereuseur Churfürst mit aller Macht zum Kayser um treten/ und mit ihm viele andere / die sich an ihn halten / nachfolgen. So möchte auch wohl Schwede darzu zubringen seyn/ daß es Stertin am Brandenburg/ und Wismar am Dennemarcß mittels transaction hinließe. Das Haus Lüneburg würde davon genug haben / daß sie nicht mehr so viel Mannschafft auff den Beinen halten dürfften.

Sachsen/ Münster und andere / würden dem Kayser freywillig zu Hülffe kommen mit einer Armees bey nahe von 200000. Mann/ und gesetzt/ es schritte ein Reichs- Stand auch ohne Zunothigung aus den Schrancken seines Gehorsams/ würde der Kayser wohl thun/ zu Erhaltung dieses Zwecks etwas nach zu sehen/ gleich wie es bisher seinen betrieglichen Schein- Freunden und aufwüridischen viel nachhengen müssen. Es



Es bringe der Kayser nur eine durchgängige Harmonie im Reich zu Wege / so wird er in der That unüberwindlich seyn.

Die auswärtige Allianzen und seiner Bunds-Verwandten Wohlfahrt hat er nur beiläuffig zu befördern / denn diese lieben uns nicht / sondern suchen nur ihren Vortheil / und wenn es übel abläuft / so drücken sie Uns. Der Kayserl. Hoff hat den Niemegischen Frieden befördert durch Zurücklassung der Oestereichischen Erb-Stände Frensburg / ingleichen der Landschafft Lothringen / Burgund / Elßaz re. warum wil man nicht ein viel heilsamers und dem Kayserl. nützlicheres Werk damit befördern / daß man Brandenburg etliche satisfaction gibt.

Die Stände des Reichs sind wie Kinder im Hause / die man durch Liebe reizen / und mit Enfer regieren sol.

Das Andere Mittel / welches zu Erlangung des Ersten / und zu Erwerbung der Kayserl. Glückseligkeit dienet / gehet dahin / daß man der Jesuiten ihre principia nicht annehme / sondern die reformationes abschaffe / und jedweden die Freyheit des Gewissens überlasse.

Das Hoch-Ansehliche Hanß Oestereich ist durch Heyrath gestiegen / durch Krieg hat es nicht zugenommen / durch die reformation aber ist es schwach worden.

Die Harmonie aber der Stände mit dem Kayser im Reich / wird nimmermehr zu erlangen seyn / wann sich die Catholischen Fürsten immer fürchten müssen / man werde an den Kayserl. Hofe die traurigen effecten und gefährliches Verderben / Land und Leute damit entschuldigen wollen.

O die Intention war gut / die UnCatholischen zur wahren Kirche zu bringen. Und was werden die protestirenden vor neue Zuversicht schöpfen? Sind die Geistlichkeit dergleichen bey so zweiffel afften gefährlichen Läuften / was wird als denn geschehen / wann der Steg in ihren Händen stehet? Und was hat endlich der Kayser vor Vortheil davon? Werden einige Stäter eingenommen / so bittet sie die Geistlichkeit aus / unser dessen wird die Armee geschwächt und die Landschafften verlohren / da heisset / O Ihr Majestäten werden sagen: Caesar providebit. Die löblichen Verrichtungen müssen die Pfaffen / die schlimmen aber der Kayser gethan haben.

Frankreich und Venedig sind in diesen Stücke klüger gewesen / man hat tego nicht davon zu handeln / wie man die Catholische Kirche erweiteren / ich besorge aber / wir möchten die Türcken erweitern / und das Vaterland verlieren / wenn der Kayser diesem gefährlichen Beginnen nicht / bey Zeiten Inhalt thun wird / so wird sein Reich immer zu elender / verwirreter / und nicht selbst beschwerlich seyn.

Anderer beissen die Nüsse auff / andere fressen den Kern / und der Kayser behält die leeren Schalen. Man erwege die Zeiten von Carolo V. bis hiether / was unendliche Mühseligkeiten wird man finden / und wer begehret denn solche reformationes von Ihnen / fürwahr nicht GOTT / denn der hat Adam und Evam den freyen Willen gelassen / zu essen oder nicht / und seinen Nachkommen stehet frey / sich zur wahren Kirchen zu halten / oder draussen zu bleiben. GOTT zwinget die Leute nicht zur Seligkeit / welches er zwar wohl thun könnte / aber er wil nicht.

Niemand hat am Jüngsten Gerichte vor den andern zu antworten / ein jeder glaubet zu seinem eigenen Schaden / oder Seligkeit / und es kan kein Fürst wegen Verwaltung seines schweren Ampts durch seinen Beichtvater Rechenschaft geben / und sich durch ihn los bürgen lassen.

GOTT weiß von solcher delegation nichts / Er würget den selbst Schuldner sampt den Bürgen.

Daferne nun Kayserl. Maj. allen Ständen und Untertanen die Freyheit des Gewissens verstaten / und unwiederrufflich versprechen / auch dem ganzen Röm. Reiche / und insonderheit denen protestirenden die quarente auftragen wolte / versicher ich / es würden alle protestirende mit ihren Armeen dem Kayser zu Dienst lauffen.

Der Teuffel würde eilen Ihrer Majestät Gehorsam zu leisten / iederman würde ein gut Vertrauen zu Ihr haben / und was würde für eine fürtreffliche und hochschätzbare Verständniß zwischen dem Kayser und seinen Ständen seyn / welche ausser dieser harmonie nicht zu weit trauen / wenn man in Sachen / die Ewigkeit betreffend / also verfähret. Diesem nach und damit ich wieder zum Zweck komme / so wird man mit Frankreich nach Beschaffenheit der Zeit Frieden machen können / er wird keine conventiones mehr vornehmen / wann das Reich mit dem Kayser so einig ist / zum wenigsten wird man zu einem Armistitio gelangen können / so dann kan der Kayser mit dem ganzen Reich den Türcken angreifen / und das Orientalische Reich nach Belieben wieder erobern.

Die Ottomannische Macht zerbrechen / Ungarn / Siebenbürgen / Moldau / Bulgarey / Wallachen / ic. wider herbey bringen / unterdessen aber sich dieser conquesten halber mit den Ständen vergleichen. Diesen zur Ergeßlichkeit die teutschen Provinzien hinlassen / und am Ende eine gloriwürdige / heilige / und von GOTT gesegnete Expedition erwarten.

Die Cron Frankreich aber wird ganz anders pfeiffen / denn wenn der Türke geschlagen und vertrieben / wird man mit dem Frankosen leicht fertig werden können.



